

Hochbegabt, nicht hochgepuscht

DER 17 JÄHRIGE PIANIST JEWGENIJ KISSIN AUS DER UDSSR

Von Peter Cossé

Der jetzt 17jährige Pianist Jewgenij Kissin aus der Sowjetunion wird schon seit einigen Jahren als Geheimtip unter (wenigen) Fachleuten gehandelt. Kein Rummel wie um ältere Senkrechstarter (Pogorelich, Barto etwa), keine den Plattenabsatz stimulierenden Porträts in den führenden Tages- und Wochenzei- tungen, und auch der „Spiegel“, dem an sich das Außergewöhnliche (so- fern die Redaktion es vor der „Süd- deutschen“ bemerkt) ein Anliegen ist, verschlief oder ignorierte den 12jährigen Kissin, als dessen live produzierte Aufnahmen der beiden Chopin-Klavierkonzerte in den Han- del kamen.



Fotos: DG, RCA

Natürlich ist das alles kein Un- glück, denn Kissin war es zu gönnen, verhältnismäßig unbe- merkt von den medialen und kommerziellen Verlockungen des Westens seine bereits unfassbaren manuellen und musikalischen Mög- lichkeiten auszuweiten und zugleich zu überprüfen. Es läßt sich aber nicht über- sehen, unter welcher unterschiedlichen Bedingungen Hochbegabte an ein Publi- kum herangeführt werden und im Ex- tremfall, trotz schier konkurrenzloser Eigenschaften, für einige Jahre im Schatten eines gründlicher Protegierten bleiben.

Es mutet fast beschämend an: Über- durchschnittliche Resonanz, also das, was man gemeinhin mit dem Begriff „Breitenwirkung“ umschreibt, erzielen Musiker der sogenannten ersten Sparte nur dann, wenn die führenden medialen Multiplikatoren an ihnen Interesse fin- den. Telegene und Illustrierten-fähige Lebensdaten, lockiges Blondhaar oder von arrivierten Meistern des Musikbe- triebes im Superlativ formulierte Zeug- nisse vermögen ein Talent schneller ins Rampenlicht zu befördern als über- raschende Leistungen und kontinuierliche Weiterentwicklung. Beispiele sind vor- handen. Dem hochbegabten, technisch fulminanten, allerdings stilistisch ge- legentlich fehlgeleiteten griechischen Pia- nisten Dimitris Sgouros, aber auch der asiatischen Geigerin Midori wurde in

aller Eile durch namhafte Dirigen- ten und Schallplat- tenfirmen der Weg an die Öffentlich- keit ermöglicht.

INTHRONISATION DURCH KARAJAN

Der „Durch- bruch“, wie es so schön heißt, könn- te Kissin im Sinne von großräumiger Anerkennung durch seinen ersten Auftritt im Silvesterkon- zert der Berliner Philharmoniker gelun- gen sein. Herbert von Karajan als Mentor und Tschaikowsky-Bremser (auf dem „Programm für Millionen“ stand, wie sollte es anders sein, das b-Moll-Kon- zert) hatte die offizielle Inthronisation des jungen Mannes übernommen – ein Ehrenamt, das der Dirigent mit diesem populärsten aller Klavierkonzerte seit vielen Jahren unter wechselnden Bedin- gungen verwaltet. Den Rückenwind Ka- rajanscher Reklame, aber auch den Ge- genwind schier lähmender Zeitmaße be- kamen sozusagen als Debütanten einst Svjatoslav Richter, Alexis Weissenberg und Lazar Berman zu spüren. Der Plan, Tschaikowskys Opus 23 auch mit Ivo Pogorelich in die klassischen Hitlisten zu katapultieren, scheiterte an den unüber- windbaren Auffassungsunterschieden



zwischen dem Jung- und dem Altstar. Kissin, wie im ZDF zu sehen und zu hören war, überlebte das von Karajan „Molto Adagio“ geschnürte Orchester- klangkorsett, mehr noch, er adelte die gestaute Bewegung durch eine gleichsam wie von innen heraus glühende, vibrie- rende Virtuosität, die freilich durch ein hochentwickeltes Klangempfinden und durch zahllose gestalterische Ideen bei der Beantwortung von musikalischen Einzelfragen endlich einmal rein als fes- selndes Mittel zum höheren Zweck er- fahrbar wurde.

Noch vor diesem Auftritt (im langen Schatten des Wiener Neujahrskonzerts unter der Leitung von Carlos Kleiber) hatte der BMG/Ariola-Konzern mit Kis- sin das Zweite Klavierkonzert und sechs Etudes-Tableaux von Rachmaninoff veröffentlicht (siehe „FonoForum“- Stern des Monats). Wie sehr man bei

RCA auf das Berliner Silvestergeschehen setzte, zeigte ein Blick in das Beiheft dieser ersten aufnahmetechnisch ge- glückten Kissin-Platte. Noch bevor das b-Moll-Konzert gespielt worden war, re- gistrierte es der Begleittext hellseherisch als bereits absolviert: „Am 31. Dezember 1988 nahm er gemeinsam mit den Berli- ner Philharmonikern unter Leitung von Herbert von Karajan an einem Konzert teil, das international vom Fernsehen übertragen wurde.“ Das nenne ich mit hohem publizistischem Einsatz pokern, denn zumal bei Karajan zählen derzeit Absagen nicht gerade zum Über- raschendsten.

Daß Jewgenij Kissin nicht bloß ein hochgepuschter kleiner Klaviermotori- ker mit schnellen Fingern und intakten Nerven ist, bewies der erwähnte Chopin- Mitschnitt vom 27. März 1984, der als Melodia/Eurodisc-Doppelalbum ohne großes Aufheben auch in der Bundesre- publik auf den Markt kam. Der 12jährige Schüler von Anna Pawlowna Kantor am Moskauer Gnessim-Institut (allem An- schein nach studentisch, aber auch fami-

liär rücksichtsvoll, mit dem gebotenen, aber nicht übertriebenen Ehrgeiz ge- führt) konnte sich damals wie heute auf eine Musikalität verlassen, die bei aller Frische der melodischen Empfindung, bei aller Erhitztheit in den Finali doch aus der Ruhe, aus der Gewißheit, sich nicht mit fiktiven Konkurrenten messen zu müssen, ihre Kräfte bezieht. Der Mit- schnitt der Mazurka- und Walzerzuga- ben ist das Dokument einer frühen Reife, die nichts von dem ausstrahlt, was man abwertend mit „Frühreife“ festzulegen (oder abzulehnen) pflegt. Instinkt und Wissen sind hier eine Allianz eingegan- gen, die der Chopinschen Synthese aus Etüdenelanz und kantabler Melan- cholie ohne jede Überbetonung, ohne rhetorische Verdickungen und ohne ge- lernte Seufzer ihre Keuschheit bewahrt, aber auch ihren stolzen Glanz vor Ohren führt.

Ich erinnere mich, wie der russische Pianist Igor Shukow mit glänzenden Au- gen von diesem Abend mit dem Akade- mischen Sinfonieorchester der Moskau- er Staatlichen Philharmonie erzählte.

Und auch Gidon Kremer wußte von der Ausnahmeseinung Kissin zu schwärmen, wobei ich mir jetzt nicht mehr sicher bin, ob er ihn gehört hatte oder nur die Berichte von Freunden in Moskau selbstlos weiterleitete. Bis zum ersten Engagement im Westen sollte es allerdings noch eine Weile dauern. So- weit ich richtig informiert bin, war es das „Schleswig Holstein Festival“, das Kis- sin mit zwei jugendlichen, ebenfalls frappierend begabten Geigern erstmals über die westdeutsche Grenze brachte. Zuvor hatte der Osnabrücker Versand- und Raritätenspezialist „jpc“ eine Melo- dia-Platte angeboten, auf der Kissin als Vorläufer und ungekrönter „Sieger“ des Tschaikowsky-Wettbewerbs 1986 auf- trumpfte. Die russischen Kulturverant- wortlichen hatten nämlich die nicht ganz höfliche Idee, Kissin (und die Geiger Repin und Vengerov) in einer Eröff- nungsgala – also im Beisein der Wettbe- werbsteilnehmer aus aller Welt – sozusagen außer Konkurrenz vorzuführen. Den meisten pianistisch ambitionierten Zu- hörern im Alter zwischen 18 und 30



Vladimir Spivakov, Geiger und Dirigent, zusammen mit Jewgenij Kissin. Beide unternahmen 1986 erstmals eine Japan-Tournee. Im vergangenen Festspielsommer waren sie auch in Salzburg zu hören

DISCOGRAPHISCHE HINWEISE

Chopin, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2, Mazurkas op. 63,2 und op. 68,4, Walzer Nr. 14 e-Moll; Akademisches Sinfonieorchester der Moskauer Staatlichen Philharmonie, D. Kitaenko; (AD: 1984)
Melodia/Eurodisc 302 441
CD 259 203

Prokofiew, Sonate Nr. 6, **Rachmaninoff**, Études-Tableaux op. 39 Nr. 2 und 6, **Skrjabin**, Étude op. 49,5, Fragilité op. 51,1; (AD: 1986)
Melodia A 10 00205 004

Mozart, Klavierkonzert KV 414, **Schostakowitsch**, Klavierkonzert Nr. 1; Moskauer Virtuosen-Kammerorchester, V. Spivakov; (AD: 1986)
Melodia/Eurodisc 208 317
CD 258 317 DDD

Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 2 op. 18, Études-Tableaux op. 39 Nr. 1,2,4,5,6 und 9; London Symphony Orchestra, V. Gergiev; (AD: 1988)
RCA/BMG-Ariola CD/LP 87982

In Vorbereitung:
Prokofiew, Klavierkonzert Nr. 3, Visions fugitives op. 22, Dance op. 32 Nr. 1, **Kissin**, Zwei Inventionen; Sinfonieorchester der Moskauer Staatl. Philharmonie, Andrey Chistakov;

Jahren wird schwindelig geworden sein, als sie Kissins aufrührerische, gleichwohl beherrschte Version der Sechsten Sonate von Prokofiew und vier Stücke von Rachmaninoff und Skrjabin hören mußten. Der Mitschnitt vom 11. Juni legt den Verdacht nahe, daß einige der Kandidaten die Möglichkeit ins Auge gefaßt haben, nicht nur den Notausgang des Großen Saales im Moskauer Konservatorium zu suchen, sondern gleich nach Hause zu fahren.

SCHÄUMEND, ABER NICHT ÜBERSCHÄUMEND

Kissin – am 10. Oktober 1971 in Moskau geboren und dem Vernehmen nach schon mit zwei Jahren am Klavier zu finden – konzertierte nicht nur in Schleswig-Holstein, er zog mit seinen Landsleuten auch die Aufmerksamkeit des Fernsehens auf sich. Gesendet wurde Chopins Nocturne in As-Dur op. 32 und Liszts immer wieder gerne als Renommierstück gewählte „Appassionata“-Etüde, die zehnte aus den „12 Etudes d'exécution transcendante“. Vielleicht

wäre es möglich, wenigstens die Originalbänder des Moskauer Mitschnittes – jetzt unter günstigeren Nachfragebedingungen – noch einmal zu überspielen und sie auf einer RCA-CD aus dem Hause BMG-Ariola neuerlich zu veröffentlichen. Auf diese Weise würden viele Interessenten, die sich vergeblich um diese Platte bemüht haben, noch in den Genuß dieser schier sagenhaften Demonstration pianistischer Willenskunst samt kulturpolitischer Kaltschnäuzigkeit gelangen.

Als Sechsjähriger kam Jewgenij Kissin an die Moskauer Gnessin-Musikschule für begabte Kinder. Als er zum ersten Mal mit Orchester auftrat, war er zehn, und schon ein Jahr darauf wurde in Moskau sein erster Soloabend veranstaltet. Das erwähnte Chopin-Konzert unter der Leitung von Dimitrij Kitaenko war, wie beschrieben, zwar nicht der Einstieg in eine Karriere à la Anne-Sophie Mutter oder à la Sgouros, aber es folgten doch Auslandsauftritte zum Beispiel in Ost-Berlin und Budapest, wo Kissin unter anderem auch Mozarts Klavierkonzert in A-Dur (KV 414) spielte. Dieses Werk

liegt – mit Vladimir Spivakov als Dirigenten – auf einer Melodia/Eurodisc-Platte vor. Als problematischer Partner ist das „Moskauer Virtuosen-Kammerorchester“ an der Produktion beteiligt, mit dem Kissin 1986 eine (erste) Japan-Tournee unternommen hat. Mit Spivakov und den Moskauer „Kammervirtuososen“ gastierte Kissin im vergangenen Jahr auch bei den Salzburger Festspielen: In einer Serenade im Hof der Residenz, bejubelt, aber von den Medien und (wenn ich es recht beurteile) auch von der zu diesem Zeitpunkt schwer „beschäftigten“ Festspielleitung kaum beachtet. Auf dem Freiluftprogramm bei idealem Sommerwetter stand Schostakowitschs scheckiges, zwischen Sentimentalität, Spott und Artistik vermittelndes Konzert für Klavier, Trompete und Orchester (op. 35). Kissins schäumende, nicht überschäumende Bravour, seine im Publikum förmlich zündende Begeisterung, aber auch sein diskreter Witz in den stilistisch schlüpfrigsten Passagen des Werkes kennzeichneten diese modellhafte Wiedergabe. Alle diese Vorzüge werden auch auf der Schallplatteneinspielung in gleicher Besetzung lebendig, wenngleich der aufnahmetechnische Standard dieser Originalaufnahme aus der UdSSR (digital, DMM!) im Vergleich zu westlichen Spitzeneinspielungen bescheiden ist.

EIN GENIE, DAS HOFFENTLICH NICHT SCHEITERT

Die jüngste Rachmaninoff-Platte zeigt, wie entdeckungsfreudig, wie schwindelfrei Kissin sich bei der Ersteinigung von Akkordbergen bewegt, wie modulationsfähig sein Anschlag und wie eigenwillig, aber dennoch einleuchtend seine Deutungsvorschläge immer dort sind, wo er sich von Vorbildern absetzt und von vertrauten Interpretationsgewohnheiten löst. Eine Einspielung des Dritten Klavierkonzerts von Prokofiew (mit Kitaenko als Dirigenten) ist in Vorbereitung und mit Sicherheit eine Fülle von Auftritten in aller Welt. Er, jene, die ihm nahestehen und die staatliche Konzertagentur werden gut daran tun, die Angebote kritisch auszuwählen, um den sympathischen Musiker nicht dem reinen Geschäft preiszugeben. Wenigstens er sollte die nun nicht mehr zu verhindernde Berühmtheit gesund und fortbildungsfähig überstehen. Es gibt schon zu viele gescheiterte Genies, die nach dem pianistischen oder geigerischen Stimmbruch ihre Laufbahn im künstlerischen Konjunktiv fortsetzen mußten.

Die Hohe Kunst des Hörens. Der High Definition CD-Player Fine Arts CD-9000.



Ein exzellenter Spieler mit überragender Klangleistung. Herrlich fein gezeichnet und frei von jeder Schärfe läßt sich gemeinsam mit den High Definition Lautsprechern Fine Arts anspruchsvolle Klassik erleben. Für die Spitzenqualität in der Referenzklasse sorgt der 16-Bit-D/A-Wandler mit 4fach-Oversampling. Besonderen Komfort bietet die zusätzliche Negativ-Programmierung. Von jeder CD können nicht gewünschte Titel ausgeklammert werden. Die seltene Verbindung von Perfektion und Ausstattung auf höchstem Niveau macht den Fine Arts CD-9000 für Liebhaber zu einem einmaligen Erlebnis. Die komplette Serie Fine Arts finden Sie bei Ihrem Fine Arts Reference Händler.

FINE ARTS by GRUNDIG



Weitere Informationen über die Serien Fine Arts 9000 und 903 sowie den Händlernachweis erhalten Sie direkt bei Grundig, 8510 Fürth, Tel.: 0911/703-8243 und 8577